

# Soziale Stadt und nachhaltige Stadtentwicklung – Traumpaarung oder auf der Abschlussliste?



Hilmar von Lojewski

Soziale Stadt und nachhaltige Stadtentwicklung – das könnte das Traumpaar der Stadtentwicklung dieser Dekade sein, um den Verwerfungen, die die Städte in Quartieren mit besonderem Handlungsbedarf herausfordern, beizukommen. Die Voraussetzungen sind gar nicht schlecht: Die Städte haben über die letzten Jahre hinweg interdisziplinäre Handlungsansätze

eingeeübt, die Akteure vor Ort arbeiten Hand in Hand. Freie Träger, Bürgerinitiativen, Kiezmütter, Schulleitungen, Arbeitsagenturen, Sportvereine – das Spektrum der Akteure vor Ort ist so vielfältig, wie man es zu Beginn des Programms kaum zu hoffen wagte. Das Monitoring wird zusehends verortet, die Indikatoren zeigen messbare Erfolge, Abwärtsbewegungen in Quartieren konnten verlangsamt oder aufgehalten werden, punktuelle Aufwärtsbewegungen können verzeichnet werden. Angesichts des Umfangs der eingesetzten Mittel und der Dauer des Programms von nachhaltiger Stabilisierung in den meisten Quartieren zu sprechen, wäre jedoch vermessen.

Das Programm wäre in der Tat wie geschaffen, die Spannungen und Verwerfungen in einer Vielzahl von Quartieren zumindest teilweise zu beheben – wenn es denn endlich einmal auskömmlich ausgestattet wäre und nicht dazu herhalten müsste, politische Mütchen zu kühlen. Offenbar haben einige Abgeordnete immer noch nicht realisiert, dass sozialer Zusammenhalt in unseren Städten kein „Gedöns“ ist. Die Absenkung um weitere 10 Mio. Euro auf 40 Mio. Euro – das sind 50 Mio. weniger als der auch vom Deutschen Städtetag eingeschätzte Mindestbeitrag von 90 Mio. Euro – ist schon mehr als bedauerlich und eine deutliche Missachtung der Leistungen der Akteure in den Fördergebieten sowie der konzeptionellen und Steuerungsleistung in den Verwaltungen der Städte.

Welches Leistungsspektrum Soziale-Stadt-Programme zu liefern imstande sind, haben einmal mehr die insgesamt 171 Wettbewerbsbeiträge zum „Preis Soziale Stadt 2012“ gezeigt, von denen im Januar in Berlin jeweils zehn mit Preisen und Anerkennungen ausgezeichnet wurden. Die alle zwei Jahre stattfindende Preisverleihung sollte eigentlich zum Pflichtprogramm für Haushaltspolitiker gehören, die gegenüber dem Regierungsentwurf mit Kürzungsansinnen schwanger gehen.

Schlaglichter auf die Preisverleihung zeigen, dass sich alle Auslober in der einhellig positiven Bewertung einig sind. „Eine positive und stabile Entwicklung von Städten in der Zukunft setzt eine bürgerorientierte und integrative Stadtentwicklung voraus. Bürgerinnen und Bürger müssen dazu als gestaltende Akteure gewonnen werden. Alle eingereichten Projekte zum Preis Soziale Stadt 2012 beweisen das Vorhandensein eines bedeutsamen Gestaltungspotenzials“, erklärte Dr. Peter Kurz, Verbandsratsvorsitzender vhw e.V., Oberbürgermeister der Stadt Mannheim und Vertreter des Deutschen Städtetages, stellvertretend für alle Auslober.

Was sind die Folgen der neuerlichen Mittelabsenkung? Für die Städte ist das in zweierlei Hinsicht ein Tiefschlag. Weder können neue Projekte begonnen noch können erfolgreich laufende Projekte ordentlich weitergeführt werden. Die erzielten Wirkungen drohen zu versiegen, die Aktivposten in den Quartieren werden düpiert. Die Mittelvolatilität ist für die Städte und die Akteure vor Ort extrem schädlich. Die Politik schafft so erst die Bedingungen, die sie mit dem Ruf nach Wirksamkeit dem Programm Soziale Stadt vorwirft. Probleme lassen sich nicht innerhalb einer Förderperiode und auch nicht durch rein investive Maßnahmen lösen. Der jetzige Ansatz kann so nur noch als Komplementärmaßnahme zu anderen Projekten der Städtebauförderung betrachtet werden.

Wie kann und muss es weitergehen? Für die Städte ist es angesichts sich weiter verengender Handlungsspielräume essentiell, die Bedingungen für kontinuierliches Arbeiten auf auskömmlichem Förderniveau zu schaffen. Auskömmlich heißt, es muss ein dreistelliger Millionenbetrag sein, der die Aufwertungs-, Integrations- und Befriedungsleistung auf Quartiers-ebene befördert – und auch honoriert. Ansonsten wäre die Frage nach Wirksamkeit müßig. Die Traumpaarung Soziale Stadt und nachhaltige Stadtentwicklung müsste weiterhin mühsam um politische Anerkennung ringen, obgleich die tägliche Realität in den Kommunen dieser Paarung von Instrumenten dringender denn je bedarf.

Hilmar von Lojewski

Beigeordneter des Deutschen Städtetages für Stadtentwicklung Bauen, Wohnen und Verkehr, Köln/Berlin